

AMSOB e.V.

AMSOB ist die Kurzform von Ablatio mammae – Selbstbewusst ohne Brust. Wir sind ein gemeinnütziger, überregional aktiver Selbsthilfeverein. Wir wollen mit AMSOB dazu beitragen, dass die gesellschaftliche Akzeptanz für brustlose Frauen wächst.

Wir sind eine Anlaufstelle für alle Frauen, die Rat und Austausch suchen. Sowohl für Frauen, die noch in der Entscheidungsfindung sind, als auch für Frauen ohne Brust, die ihr Selbstbild stärken möchten.

Wir meinen, dass die Weiblichkeit einer Frau nicht davon abhängt, ob sie eine Brust hat oder nicht.

In dieser Reihe kommen Frauen zu Wort, die von ihren Erfahrungen erzählen. Wir möchten damit einen kleinen Einblick in unsere Arbeit gewähren.

Kontakt

Ablatio mammae – Selbstbewusst ohne Brust e.V.
Postfach 35 03 57, 04165 Leipzig
info@amsob.de, www.amsob.de



Idee/Konzept Anja Thede/Katja Neuhoff. Gestaltung Katrin Holst. Fotos (bearbeitet) IvaBerlin, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons

WIR ERZÄHLEN UNSERE GESCHICHTEN

*»Ich liebe mein neues Ich,
meinen neuen Körper,
meine neue Freiheit!«*

Mein Name ist Patricia, ich bin 54 Jahre alt, verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder. Mit 49 Jahren erhielt ich die Diagnose Brustkrebs. Das war ein ziemlicher Schock für mich, aber gleichzeitig war mir völlig klar, dass ich kämpfen würde. Kreativität ist mir in die Wiege gelegt: Ich bin Graphik-Designerin und liebe es, Räume auszustatten und alten Häusern neues Leben einzuhauen. Vielleicht ist das auch der Schlüssel für meinen Umgang mit dem Krebs und meiner zuerst einseitigen, dann beidseitigen Flachbrüstigkeit.

Entscheidung

Der Krebs in der linken Brust wurde im Rahmen einer Routine-Untersuchung entdeckt: Meine Welt geriet aus den Fugen. Fragen, Erstaunen und Unsicherheiten überschlugen sich in meinem Kopf. Innerhalb weniger Tage saß ich im Brustzentrum, stellte mich einer Reihe von Untersuchungen und bekam meinen OP-Termin – drei Tage vor meinem 50. Geburtstag. Ich war überwältigt von dieser Geschwindigkeit, aber auch entschlossen, mein Leben nicht von dem Krebs bestimmen zu lassen. Bereits bei Diagnosestellung und beim ersten Gespräch nach der Mammographie war für mich klar: Ich möchte keine brusterhaltende OP, sondern eine vollständige Mastektomie. Mein Operateur versuchte mich zu überzeugen, dass ein Implantat für mich die „richtige“ Lösung sei: Ich sei doch noch so jung und würde sicher gerne an den Strand, in die Sauna oder das Schwimmbad gehen. Klar, dachte ich, aber ich brauche doch keine Brüste, um mich als Frau zu fühlen. Dennoch brachte mich die Argumentation des Arztes kurz ins Wanken: War meine Entscheidung zu radikal? Mein Ehemann unterstützte meine Entscheidung, ebenso meine Gynäkologin, mein Umfeld nahm sie zur Kenntnis. Ich blieb also dabei: Die linke Brust wurde entfernt, ein Jahr später

- auf meinen eigenen Wunsch – auch die rechte. Meine Entscheidung gab mir eine ungeahnte Kraft. Ich übernahm die Kontrolle über meinen Körper, über mein Leben.

Weiblichkeit

Dabei spielte sicherlich auch eine Rolle, dass ich mich mit meiner Oberweite nie so richtig wohlgefühlt habe – sie hinderte mich am Sport und in der Mode – und Androgynität mich schon immer faszinierte. Nun konnte ich also „mitmachen“! Insofern war der Verlust meiner Brüste für mich nicht nur eine Tragödie, sondern eigentlich eher eine Befreiung: von zu engen BHs, unpassender Kleidung, schwerer Brust – all das war Geschichte. Mein Körper gehörte endlich mir. Ich fühlte mich frei, leichter, authentischer. Die nächsten 50 Jahre ohne Brust können beginnen! Dabei ist es nicht so, dass Schönheit oder Weiblichkeit für mich keine Rolle spielen. Beides ist für mich sehr wichtig. Aber ich fühle mich jetzt weiblicher und finde mich schöner als vorher: Ich liebe meinen neuen Körper, bin stolz auf meine flache Brust und zeige sie ohne Probleme.

Körper

Natürlich hat sich mein Körper gravierend verändert: Ich musste erst lernen, mich mit veränderter Statik zu bewegen. Inzwischen, nach drei Jahren, fühle ich mich vollkommen zuhause in meinem neuen Körper. Für mich ist es eine Veränderung zum Schöneren, für mich Passenderen. Ich genieße es, frei zu sein, gehe selbstbewusst ins Schwimmbad, dusche offen und empfinde Stolz statt Scham. Mein Haar trage ich super kurz, nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern aus Überzeugung. Es unterstreicht meine Persönlichkeit. Ich spiele mit Mode und entdecke neue Seiten an mir. Und ich finde mich schöner denn je – nicht trotz, sondern wegen meines Weges. Dabei hat mir auch meine Kreativität und Leidenschaft, mit Farben, Formen und Strukturen zu spielen, geholfen. Ich liebe es, Räume, Situationen, das Leben zu

gestalten. Ich entdeckte die Schönheit der Androgynität und lernte, dass Weiblichkeit nicht an äußere Merkmale gebunden ist, sondern aus dem Inneren kommt. Mein Körper wurde durch den Krebs und die anschließende Therapie auf eine harte Probe gestellt, aber er hat durchgehalten – genau wie ich. Jeder Blick in den Spiegel zeigt mir meine Narben, aber ich sehe in ihnen nicht Verlust, sondern meinen Kampfgeist. Sie sind meine Trophäen, meine Erinnerungen an den Kampf, den ich gewonnen habe. Vielleicht schenke ich ihnen ein großes Brusttattoo.

Sozialleben

Rückblickend kann ich sagen, dass meine Entscheidung, flach zu werden, mein Leben sehr bereichert hat: Ich bin ein offener Mensch geworden. Ich habe immer klar kommuniziert, wo ich stehe. Nur wenige aus meinem Umfeld reagierten unbedacht, die meisten begleiteten mich mit Respekt und Unterstützung. Während meiner Chemotherapie besaß ich nur noch eine Brust – trotzdem fühlte ich mich freier als je zuvor. Mein größter Wandel? Ein Besuch am FKK-Strand – für mich früher undenkbar, heute eine Selbstverständlichkeit. Mein Mann war überrascht über meinen Vorschlag, aber als ich das erste Mal ohne Scham ins Wasser lief, wusste ich: Ich bin angekommen. Ich liebe mein neues Ich, meine neue Freiheit, meinen neuen Körper!